



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

82 (18.2.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314312)

# General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.  
Eringerlöse 25 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 3.43 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 6 Pfg.

## Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 918

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.  
Kurzfristige Inserate . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 82.

Donnerstag, 18. Februar 1909.

(Abendblatt.)

### Die Telephonvertenerung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 17. Febr.

Die Reichspost war ehemals die populärste Verwaltung in deutschen Landen. Sie ist es längst nicht mehr. Die Postboten zwar, die immer höflich, immer gefällig und dienstbereit Tag aus Tag ein Trepp auf Trepp auf laufen, sind nach wie vor die beliebteste Gattung von Unterbeamten, die wir haben. Aber was man die „Seele der Verwaltung“ nennen könnte, hat sich seit Jahren immer mehr uns entfremdet. Dort scheint sich seit geraumer Weise die Vorstellung festgesetzt zu haben, daß die staatliche Erwerbsanstalt ein Organ der allgemeinen Staatspolitik sein müßte und anstatt darauf auszugehen, das Publikum zufrieden zu stellen und mit den Särten, die schließlich jeder Monopolbetrieb in sich trägt, auszuöhnen, strebt man offensichtlich danach, es aus merkantilistischen Gedankenreihen heraus auf den rechten Weg zu bringen und von Antiswegen zu beglücken. Ein Ausfluß solcher Auffassungen ist der Entwurf einer neuen Fernsprechnetzordnung, der vor ein paar Tagen dem Reichstag zugegangen ist. Wir stehen ihm, mit dem fröhlichen Boddiesack zu reden, nicht mehr als ein Rotum gegenüber. Ungefähr genau so — nur in unbedeutenden Einzelheiten abweichend — ist der gleiche Reformplan schon vor anderthalb Jahren in einer Denkschrift des Reichspostamts entwickelt worden. Er hat damals viel Unruhe und Widerspruch gewedt und man hat allgemein geglaubt, der schöne Plan würde in dem großen Reichspapierkorb verschwinden, in dem schon so manches fehlgeratene Projekt schlummert. Aber im Reiche kräftig lebt man, scheint, nach der Devise „furchlos und beharrlich“ und was im Winter 1907 nur als ein nicht gerade hübsch zu lesendes Weihnachtsmärchen erschien, hat jetzt alle Aussicht, bei uns unerwartete Wirklichkeit zu werden. Denn darüber wolle man sich bitte nicht täuschen: die Telephonreform, die wie man sich erzählt, Herr Sydow noch als Unterstaatssekretär der Posten „pour les adieux“ eronnen, hat Chancen. Nicht bei Presse und Publikum, durch die wie früher ein lauter und durchaus berechtigter Zorn wogt. Wohl aber beim Reichstag. Denn dieser Entwurf ist vor allem ständisch und es ist nun einmal ein Charakteristikum unserer widerspruchsvollen Zeit, daß in einer Epoche zunehmender Großstadtbildung nahezu jede Maßregel, die ihre Spitze gegen die Stadtkultur kehrt, im Reichstag auf eine Mehrheit zu rechnen hat.

Welche Erwägungen hätten auch sonst den Reformplan der Postverwaltung diktiert können? Der Gesichtspunkt mangelnder Rentabilität kommt nicht in Betracht; denn in der amtlichen Begründung wird ausdrücklich zugestanden, daß die bisherigen finanziellen Ergebnisse „als befriedigend angesehen werden dürfen“. Warum soll denn partout reformiert werden. Aus Erwägungen der Gerechtigkeit? Wer in großen Städten wohnt und die Bauzinsgebühren zahlt, käme unter Umständen billiger fort als wer Grund- und Grundzinsgebühren entrichtet oder auf dem platten Lande weidet. Aber doch nur unter Umständen und dem wäre mit Verächtlichkeit abzuhelfen, wenn man sich entschloße, die Bauzinsgebühren zu kassieren. Wer einen Riefenbetrieb hat, in dem von früh bis spät telephoniert wird, würde sich schwerlich sträuben, eine

höhere Bauzinsgebühr zu zahlen als der Arzt, Anwalt oder Publizist, der die Bemühungen der Fernsprechnetzwerke nicht halb so viel in Anspruch nimmt. Auch mit einer Vertenerung der Nebenanschlüsse würde man sich abfinden. Wie überhaupt mit allem, was wirklich Gerechtigkeit atmet. Aber die Gerechtigkeit des Reichspostamts ist in Wirklichkeit schreiende Unbill. Die Herren Agrarier verdrückt — und verdrückt schon seit langem — daß sie ihre Fernsprechnetzwerke nicht so stark ausnutzen können wie die Städter. Dafür will das Reichspostamt ihnen den Gefallen tun und die Leute, die in der Stadt wohnen, bestrafen. Warum wohnen sie auch da? Weßhalb ziehen sie nicht aufs Land und helfen die Rentenot mindern? Die brutale Tatsache, daß die Postverwaltung gerade für den ländlichen Telephonanschluß bisher hat zusehen müssen, kann gegenüber so ethischen Gesichtspunkten natürlich gar nicht in Betracht kommen.

Indes: die Reichspostverwaltung handelt so nicht nur aus purer Ethik nicht bloß aus reiner Begeisterung für das Schöne, Wahre und Gute. Ein bißl Realismus, will sagen Fiskalität ist auch dabei. Wenn schon es selbstverständlich eine Fiskalität ist, die in den reinen Höher volkswirtschaftlicher Absichten geläutert wurde. Die Postverwaltung geht es nämlich zu Herzen, daß zu viel, zu viel „unnützig“ telephoniert wird. Das lebende und das tote Inventar der Verwaltung soll nicht um eine Omelette abgenutzt werden. Deshalb will sie zwar genau so viel Einkünfte aus dem Fernsprechnetze ziehen wie bisher; aber es soll nicht mehr so viel gesprochen werden. Nur das Nötigste; nur das Geschäftliche und Dringende. Wir meinen: dann sollte man doch konsequent sein. Wenn schon, denn schon! Ist überhaupt der Begriff des „Nützigen“ erst in unere antike Sprache eingeführt, dann sollte man ihn doch auch auf den Brief- und Kartenverkehr ausdehnen. Hierfür kosten das doppelte Porto, Liebesbriefe das Dreifache und Bierpost. Und warum bei der Post stehen bleiben? Weßhalb nicht auch Bergführer und Ausflüge besuhen? Aber im Ernst gesprochen: ist es nicht unheimlich, daß dieser Rücksichtslosigkeit überhaupt in amtlichen Druckschriften ausgesprochen werden können? Daß ihren Verfassern nicht schon beim Niederschreiben der Gedanke aufsteigt, daß die Großstadt die Menschen zugleich einsam macht und die Möglichkeit, seine Bekannten gelegentlich telephonisch zu grüßen, ein schwacher Ersatz ist für die Annehmlichkeiten, die der Verkehr in kleinen Orten bietet. „Gegen die Städte“ — das ist die Devise, die über diesem merkwürdigen Reformentwurf steht. Darum sollen die Städte sich auch rühren. Sonst kommen wir wirklich noch einmal dahin, daß man den Städtern auch noch das Porto erhöht. Man ist ja so reformfreudig im Reiche des Herrn Kräfte.

### Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 18. Februar 1909.

#### Fürst Bülows Rede

auf dem Festessen des deutschen Landwirtschaftsrates ist keine Sensation. Die, die er vor zwei Jahren an derselben Stelle hielt, war es (14. März 1907). Damals galt es, die Landwirtschaft und die Konserwativen und die Bündler und sie alle

zusammen für die Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, für die Reform des Strafrechts und der Strafprozedur, endlich für die Reform des Börsengesetzes zu gewinnen, die ersten Gaben des Reiches an den liberalen, ererbten Block. Bülow sprach damals überaus glücklich, seine Rede hatte die wunderbare Mischung von Ernst und Humor, die die Stimmung belebt und die unwilligen Gegner williger macht. Es waren die Frühstage des Blocks, der große, feierliche Wahlkampf lag gerade hinter uns und Hoffnungen schwellten die Segel, auch Bülows Segel. Da sprach Bülow in munterer und flüssiger Rede von seinem guten Verhältnis zur deutschen Landwirtschaft, da versagte er in glücklicher Eingebung die Inschrift seines politischen Leichensteins „Dieser ist ein politischer Reichskanzler gewesen“, da führte er in artiger Rederei den lächelnden Nebekampf des Weltmannes mit dem Bunde der Landwirte, damals nannte er den Zornschauer noch „seinen Freund“. . . . Es liegen zwei Jahre zwischen jener Rede und der heutigen, die auf die Reichsfinanzreform abgestimmt war. Wir haben die Schicksale Bülows und des Blocks in dieser Zeit erlebt, gesehen gerade in den letzten Monaten, wie das Band des Vertrauens zwischen dem Reichskanzler und der Landwirtschaft, von dem Bülow noch 1907 sprach, von letzterer fast bis zum Zerschneiden gelockert wurde. Es ist mancher Reiz auf die Hauptlinie der ersten Hochzeit gefallen. Das spürt man aus der geistigen Rede Bülows, die an Schwung, an Ueberredungskraft weit, weit hinter 1907 zurücksteht. Man meint, Fürst Bülow habe das Gefühl, überredende, überzeugende, fortwährende Worte, die die Temperatur zwischen ihm und seinen Freunden von der Landwirtschaft wieder erwärmen könnten, fruchteten in dieser schwierigen Situation nichts mehr. Das Einzige, was noch helfen kann, vielleicht noch helfen kann, ist ein letzter kurzer Appell an die nationale Einsicht, vor allem aber an den wirtschaftlichen Egoismus der Agrarier. Darum legt der Kanzler in seiner letzten Verständigkeit den Landwirten und Konserwativen dar, daß große Reiche an der Unfähigkeit, ihre Finanzen zu ordnen, zugrunde gegangen sind, und da er selbst sich wohl zu diesem Argument nicht allzuviel verspricht, schließt er seine Rede mit einem energischen, knappen Appell an den wirtschaftlichen Egoismus der Agrarier, vor allem der ostfälischen. Er rechnet ihnen vor, daß die großen Aufgaben, die sie sich gestellt, die Entschuldungsfrage, die innere Kolonisation die planmäßige Arbeiteraufstellung mit der Reichsfinanzreform stehen und fallen. Den großen heiligen Punkt der Nachlasssteuer oder einer anderen direkten Steuer berührt der Kanzler überhaupt nicht. Er spricht mit ungewohnter Vorsicht nur in allgemeinen Uebungen davon, daß eine Verstaatlichung gesunden werden könne, weil sie gefunden werden müsse. Man halte dagegen, wie eingehend er vor zwei Jahren die Notwendigkeit einer Reform des Börsengesetzes begründete, wie scharf und bestimmt er die agrarischen Einwände zurückwies und widerlegte. Ueber die agrarischen Einwände gegen die Nachlasssteuer oder irgend eine andere direkte Reichssteuer geht Bülow diskret und schonend hinweg. Fühlt er, daß die Kunst seiner Beredsamkeit vor einer unübersteigbaren Schranke steht, daß jedes Wort zuviel eher schaden als nützen könnte? Resignation? Wir können uns von dieser Rede Bülows nicht allzuviel erweichende Wirkung auf die harten Herzen der Agrarier versprechen. Wir werden

### Feuilleton.

#### Die deutsche Musik der Gegenwart.

In den Tagen der „Elektra“-Aufführungen wogt der Kampf der Meinungen um Wert oder Unwert der gegenwärtigen musikalischen Produktion wieder besonders heftig: die Anschauungen derer, die in der Strauß'schen Musik und in der gesamten Produktion der neudeutschen Richtung die höchsten künstlerischen Werte zu finden glauben, befinden sich im starken Widerstreit mit den entschiedenen Gegnern der Musikentwicklung, wie sie zu Richard Strauß als ihrem vornehmsten Vertreter geführt hat. In diesem oft mit Leidenschaftlichkeit geführten und leider auch von persönlichen Verunglimpfungen nicht freien Widerstreit scheint sich das Übergewicht doch immer mehr auf die Seite der Reaktion gegen die neudeutsche Richtung zu verschieben. Es ist nicht der Zweck dieser Seiten, näher auf die Einzelerscheinungen dieses Kampfes einzugehen. Nur von zweien soll die Rede sein: von einem überlänglichen Beitrag zur musikalischen Produktion der Gegenwart aus der Feder des Komponisten des „Evangelium“, Wilhelm Kienzl, und von einem Buch des bekannten Musikkritikers Richard Louis, welches die gesamte deutsche Musik der Gegenwart ins Auge faßt, analysiert und kritisch betrachtet.

Wilhelm Kienzl stellt sich in kritischen und unbedingten Gegensatz zur neudeutschen Richtung, indem er als den rechtmäßigen Urheber des Kunstschaffens nur den schöpferischen Drang, das unabweisbare Bedürfnis einer Empfindung künstlerischen Ausdruck zu geben, gelten läßt, und dem Intellekt nur die

Rolle des Gestaltens zuweist. Die moderne musikalische Produktion, die den Hauptwert auf das intellektuelle und kunsttechnische Schaffen legt, stellt sich ihm somit als ein Verfallsprodukt dar. Ihm ist die heutige Zeit in musikalischer Hinsicht eine völlig unproduktive. „Nach dem durch Beethoven erfüllten Ideal der Einfachheit und dem durch Wagner geschaffenen dramatischen Gesamtwerk fehlt vorläufig noch das Bedürfnis nach großen Dingen. . . . Wir sind künstlerisch unproduktiv geworden. Geschäftigkeit, keine Taten, Geschäftlichkeit, keine Kraft.“ Die Kunst ist heute nicht mehr die Kunst des Seins, sondern des Scheins. Gegen diese Sterilisation wendet sich Kienzl's Aufsatz. Aber er malt ein so schwarzes Bild von der heutigen musikalischen Produktion und versteht so gar nicht, auch Blicke in dieser zu finden, daß man sein Urteil nur als ein übertrieben pessimistisches hinnehmen kann.

In diesen Fehler verfällt sehr zum eigenen Vorteil das Buch des Münchener Musikkritikers Richard Louis „Die deutsche Musik der Gegenwart“ nicht. Schon der dem Buch als Motto vorgelegte Aphorismus Kienzl's: „Wir machen häufig den Fehler, eine Richtung oder Partei oder Zeit lebhaft anzusehen, weil wir zufällig nur ihre verächtliche Seite, ihre Verkümmernng oder die ihnen notwendig anhaftenden Fehler ihrer Augen“ zu sehen bekommen — vielleicht weil wir selbst an diesen vornehmlich teilgenommen haben . . .“, zeigt die Tendenz des Buches an: der gegenwärtigen musikalischen Produktion, der Entwicklung der Musik in der Gegenwart auch gute Seiten abzugewinnen. Richard Louis, nebenbei bemerkt: ein geborener Schwelger, genießt als Musikkritiker und Musikkritiker („Münch. Revue der Mus.“) einen guten Ruf, den er vornehmlich in einer Reihe musikalisch-kritischer Essays und

Werke begründet hat. Mit dem nur zu früh verstorbenen Komponisten Ludwig Thuille hat er eine „Harmonielehre“ herausgegeben. Soweit zur persönlichen Vorstellung des Verfassers!

Mit den Absichten, die den Autor bei Abfassung seines neuesten Buches leiteten, macht das erste und grundgebende Kapitel „Von musikalischen Fortschritt“ bekannt. Es charakterisiert die Gegenwart als die Zeit, die unter der Herrschaft des Dogmas von musikalischen Fortschritt steht. Der Verfasser will natürlich den musikalischen Fortschrittsbegriff nicht entzogen, tritt aber der Meinung der modernen Richtung entgegen, als ob die Betätigung musikalischen Fortschritts einzig und allein darin bestehen könne, daß man die Arbeit der jüngsten Vergangenheit fortsetzt und zwar in demselben Sinne und in der gleichen Richtung, nach der gerade unsere unmittelbaren Vorgänger getrebt hatten. Gegen diese getadelte Entwicklung, die sich selbst ad absurdum führen muß und auch schon geführt hat, wünscht Louis eine gesunde, vernunftgemäße Reaktion. Und er schlägt als den Anzeichen einer solchen Reaktion, die zur Stunde zwar noch nicht überall klar und offen zutage treten, die sich aber in dem Takt und Gange der betauwachsenden künstlerischen Jugend immer deutlicher zum Ausdruck bringen, einer Reaktion gegen die heute fast ausschließlich herrschende moderne Richtung den Wachen an die Zukunft einer gesunden Weiterentwicklung der musikalischen Produktion.

Im zweiten Kapitel: „Das musikalische Drama“ wird die gesamte Wagnerachfolge im musikalischen Drama bis auf Richard Strauß in der eingehendsten Weise besprochen und besonders an Richard Strauß die Verfehlung der getadelten Weiterentwicklung des Wagnerischen Musikdramas aufgewiesen. Louis setzt das Problem, das sich für die Wagnerachfolge ergibt und im Musikdrama zu lösen ist, folgendermaßen auf: „Läßt sich das Drama im Sinne Wagners und dann verwirklichen, wenn Dichter und Musiker zwei verschiedene Personen sind? Bisher ist es noch nicht gelöst; in bejahendem Sinne ist ihm

\*) Neue Revue. Wochenchrift für das öffentliche Leben. 1909. Heft 6. Verlag von Josef W. Bohns, Berlin.

\*) Richard Louis. Die deutsche Musik der Gegenwart. Mit 15 Porträts und Notenbeispielen. München bei Georg Müller. 1909. Preis ach. M. 6, geb. M. 8.50

ja bald leben, wie die agrarische Presse sie aufnimmt, ob sie sich von ihrem Widerstand gegen die Reichsfinanzreform abbringen läßt, die allein der gegenwärtigen parlamentarischen Konstellation gemäÙ ist, und die mit ihrer Verbindung direkter und indirekter Steuern allein ausreichende Erträge bringen kann und allein der steuerlichen Gerechtigkeit entspricht. Vielleicht fruchtet noch am meisten der Appell an den tiefen wirtschaftlichen Egoismus der Agrarier. So weit sind wir mit dem großen nationalen Reformwerk.

Morgen nimmt die Subkommission ihr müÙelig Verständigungswerk wieder auf. Wir sind gespannt, ob Bülow's Rede, die von den Landwirten mit höchstem, aber nicht gerade starkem Beifall aufgenommen worden zu sein scheint, einen so starken Eindruck auf die konservativen Mitglieder der Kommission gemacht hat, daß eine Verständigung über eine Vermögensbelastung im Rahmen der Reichsfinanzreform erzielt wird, die condition sine qua non für die Weiterführung der Reichsfinanzreform.

**Reform der Fahrartensteuer.**

Die Finanzkommission des Reichstages hat den Schatzsekretär ersucht, unter Abänderung des Paragr. 4 des Finanzgesetzes, der die Aufhebung der Fahrartensteuer vorsieht, der Kommission Vorschläge über eine Reform der Fahrartensteuer zu machen, da die Mehrheit der Kommission von der Ansicht ausgegangen ist, daß eine Steuer, die 20 Mill. M. jährlich bringt, in Berücksichtigung unserer Finanzlage nicht ohne weiteres fallen gelassen werden dürfe. Wie die „Berl. Univ.-Korresp.“ an zuständiger Stelle hört, ist man gegenwärtig im Reichsfinanzamt damit beschäftigt, dem Wunsche der Kommission zu entsprechen. Die Regierung wird über eine Reform der Fahrartensteuer vorschlagen, durch die dem Reiche die Einnahme von annähernd 20 Mill. M. jährlich erhalten bleiben soll. Wie diese Reform ausfallen wird, sei gegenwärtig noch nicht fest. Nur soviel ist angeklagt sicher, daß die erste und zweite Klasse eine wesentliche Entlastung erfahren werden, die durch mögliche Erhöhung der Fahrartensteuer in den unteren Klassen ausgeglichen werden wird.

**Vom Automobilgesetz.**

Die Ausfichten auf ein Zustandekommen des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen sollen nach einer Korrespondenzmeldung zurzeit keine günstigen sein. Allerdings hat die Automobilkommission des Reichstages in ihrer ersten Sitzung an dem Gesetzentwurf Änderungen vorgenommen, die die Auffassung trügen können, daß er der Regierung in seiner nunmehrigen Form nicht unannehmbar erscheint. Gestrichen ist beispielsweise der Paragr. 6, der die Einzelfälle der Haftung des Ertragspflichtigen behandelt. Nach ihm soll letzterer haften: Im Falle der Tötung oder Verletzung eines Menschen nur bis zu einem Kapitalbetrage von 50 000 Mark, oder bis zu einem Rentenbetrage von jährlich 3000 Mark im Falle der Tötung oder Verletzung mehrerer Menschen durch dasselbe Ereignis, unbeschadet der obigen Grenze, nur bis zu einem Kapitalbetrage von insgesamt 150 000 Mark oder bis zum Rentenbetrage von insgesamt 9000 Mark, im Falle der Sachbeschädigung, auch wenn durch dasselbe Ereignis mehrere Sachen beschädigt werden, nur bis zu einem Betrage von 10 000 Mark. Auch der Absatz 2 des Paragr. 2 ist gefallen, der u. a. bestimmt, daß die Geschwindigkeitsgrenze durch den Bundesrat festgelegt wird. Am 19. Februar beginnt, wie wir hören, die Kommission mit der zweiten Sitzung des Entwurfs.

**Mit der Einführung elektrischer Kraft auf dem Lande**

befähigt sich der deutsche Landwirtschaftsrat in seiner gestrigen Sitzung. Zu dem Punkte der Tagesordnung: Ist die Einführung der elektrischen Kraft auf dem platten Lande zu unterstützen und welche Mittel und Wege sind dabei ins Auge zu fassen? sprachen hierauf der Direktor der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske, Prof. Vudde-Berlin, Oekonomierat Dr. Rabe-Halle und v. Zibonitz-Behwitz unter Vorlegung folgender V e i l l e g e: 1) Der deutsche Landwirtschaftsrat erkennt die hohe Bedeutung der elektrischen Kraftübertragung für die landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetriebe und für die Handwerker auf dem Lande und in den kleinen Städten vollen. Er hält es für eine hervorragende Aufgabe der landwirtschaftlichen Interessensvertretungen, das Verständnis und Interesse der beteiligten Kreise für diese Bedeutung zu wecken und zu fördern. Besonders auch durch Vermittlung des Verkehrs der Interessenten mit denjenigen Stellen, die bereits praktische Erfahrungen gesammelt haben. 2. Für die ge-

eignete Form zur Erleichterung von elektrischen Ueberlandzentralen hält der deutsche Landwirtschaftsrat den genossenschaftlichen Zusammenfluß möglichst vieler und verschiedenartiger Betreibungsstellen für wünschenswert unter der Mitwirkung der Landkreise, Städte und Gemeinden. Von lokalen Verhältnissen ist abhängig zu machen, ob diese Genossenschaften auch die Kraftwerke selbst übernehmen oder nur die Leitung derselben führen. 3. Der deutsche Landwirtschaftsrat gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Landesregierungen die Bildung solcher Genossenschaften durch Kreditgewährung seitens der staatlichen und genossenschaftlichen Finanzinstitute, durch Erteilung des Erziehungsbefehles unter Bestätigung der Benutzung von Bahnkörpern und öffentlichen Landstraßen für die anzulegenden Freileitungen fördern werden und rechnet auf ein gleiches Entgegenkommen seitens der zuständigen kommunalen Körperschaften. 4. Die umfassende Ausnutzung vorhandener Wasserkräfte und Torfmoore zur Erzeugung elektrischer Energie wird den Interessenten besonders warm empfohlen.

Der erste Referent v. B u d d e wies auf die großen Erfolge der Elektrizität auf allen Gebieten des menschlichen Lebens hin und betonte die Notwendigkeit ihrer Verwendung durch den Landwirtschaftsrat. Der zweite Referent Landesökonomierat Rabe konstatierte dazu, daß sich der Poizillus elektrifika überall auf dem Lande breit zu machen beginne. (Geiterkeit und Weifall.) Er warnte jedoch vor den sogenannten Elektrizitätsbanken und wünschte, daß die landwirtschaftlichen Interessensverbände die Geldbeschaffung in die Hand nehmen und sich zu diesem Zwecke mit Kommunal- und Provinzialkassen sowie mit der Zentralgenossenschaftskasse in Verbindung setzen. Die Mittel der letzteren müÙten erhöht werden. Die Benutzung der elektrischen Kraft sei ein außerordentlich wertvolles SäÙsmittel der Landwirtschaft und sollte nicht unterdrückt werden. Der dritte Referent v. Zibonitz schilderte in humoristischer Form an der Hand von Beispielen die Möglichkeiten der Uebertragung elektrischer Kraft auf die Landwirtschaft.

**Das päpstliche Schreiben an den Bischof von Speyer.**

Seit dem Beginn des Jahres gibt der Heilige Stuhl eine amtliche Verordnungsammlung heraus, die unter dem Titel Acta apostolicae sedis zweimal monatlich erscheint und aus zwei Teilen besteht. Der erste, in lateinischer Sprache, enthält diejenigen Kundgebungen des Papstes sowie der römischen Kongregationen, die für die Gesamtheit der Kirche von Interesse sind, der zweite, italienisch redigierte, sämtliche Ernennungen, Beförderungen und Auszeichnungen, die vom Vatikan ausgehen. Im dritten Heft der Acta, das am 15. d. M. erschienen ist, findet sich das Dankschreiben veröffentlicht, das Pius X. an Bischof Conrad von Speyer in Erwiderung des Glückwunschschreibens gerichtet hat, das dieser, wie sämtliche deutschen, überhaupt alle Bischöfe, anlässlich des Weihnachtsfestes dem Papste übermittelt hatte. Das päpstliche Antwortschreiben, von dessen Ueberföndung wir schon in unserer Nr. 79 kurz Mitteilung gemacht haben, ist in der Acta ausdrücklich als ein Modernismus behandelnd (circa modernismum) aufgeführt und durch seine Veröffentlichung amtlich zur Kenntnis der Kirche gebracht. Enthalten nun auch die Ausführungen, die der Papst der vom Speyerer Bischof berührten Modernistenfrage widmet, nichts Neues — Pius X. spricht die Hoffnung aus, daß „bei euch jenen verderblichen Lehren der Jugend verdrückt sei“, und bezeichnet es als seinen Wunsch, daß „diese grundstürzende Lehre spurlos verschwinde“ — so ist es doch auffallend, daß gerade wieder ein deutscher Bischof es sein muß, der in einem Schreiben, das an sich lediglich einen alten Brauch erfüllt, den Papst in seinem Eifer gegen den Modernismus bestärkt und die Aufmerksamkeit auf diese Weise auf sich zieht. Die wohlgeklügelte Briefe aus Speyer im Vatikan aufgenommen worden ist, beweist, daß er durch die Veröffentlichung des päpstlichen Antwortschreibens „ubi et ubi“ zur Kenntnis gebracht worden ist. Für die Verurteilung der kirchlichen Verhältnisse der Diözese Speyer ist die Sache nicht ohne Interesse. Die Diözese hat kein eigenes Priesterseminar und muß daher ihre Theologiekandidaten an fremde Lehranstalten, zumeist nach Würzburg schicken. Der Bischof von Speyer hat durch sein Schreiben gezeigt, wie sehr er Wert darauf legt, zu beweisen, daß sein Klerus trotz alledem nicht von modernistischen Lehren angesteckt ist. Dieser Eifer deckt sich mit jenem, den päpstliche kirchliche Kreise in der Angelegenheit Sathiger an den Tag gelegt haben.

phonische Schaffen Richard Straußens, der sich allen Einzelnes unterzöngt, die Vorgänge eines äußeren Geschehens nicht nur tonlich zu interpretieren, sondern auch bis zur Wiedererkennbarkeit für das innere Auge zu zeichnen. Das führt dann zur Forderung, daß entweder der Hörer den Verlauf des Luststückes mit Hilfe eines detaillierten Programms in seinem ganzen Verlauf kontrolliert, oder daß diese Vorgänge dem Hörer auch zugleich sichtbar gemacht werden. So entsprang es denn nur einer inneren Entwicklung, daß sich Richard Strauß in den letzten Jahren von der Symphonie ab- und der Bühne zugewendet hat. Aber auch auf dem Gebiete der symphonischen Dichtung hat die Reaktion eingeleitet zugunsten einer Richtung, die darauf ausgeht, die Instrumentalmusik von außermusikalischen Beziehungen wieder mehr loszulösen. Louis warnt jedoch vor einer zu extremen Reaktion, welche das Gute und Berechtigte der programm-musikalischen Richtung verlernen möchte. Denn eine Tendenz kann nicht absolut bemerklich sein, der man nicht nur Schöpfungen wie Verliov's „Phantastische“ oder Beethoven's „Pastorale“, sondern auch eine Gattung der Instrumentalmusik wie Joh. Sebastian Bach's Choralvorspiel zu verbannt hat. Aber auch das ihrer letzten programm-musikalischen Periode hat die Instrumentalmusik Gewinne davongetragen, einmal eine Bereicherung und Verfeinerung der allgemein musikalischen wie namentlich der vörsprachen Mittel, zum anderen jene willige Emanzipation der musikalischen Form vom überlieferten Schema.

Im 4. Kapitel: „Das Lied, Kirchen-, Chor- und Kammermusik“ charakterisiert Richard Louis die Entwicklung des modernen Liedes, die tiefgehenden Reformen auf dem Gebiete der Kirchenmusik und die neuerlichen Ansätze zu einer modernen Kammermusik. Das moderne Lied ist in ausgereicherter Weise konkret, seine bevorzugte Form ist die Steigerung. Die Richtung auf Inhere und veräußerliche Wirkung, die sich in der Entwicklung des modernen Liedes verfolgen läÙt, erreichte ihren Höhepunkt in dem landsässigen Ercheiterlied. Aber auch hier, in der Anwendung klassischer Mittel, zeigt sich schon überoff-

**Badische Politik.**

**Vermögenssteuer und Redarschiffer.**

\* Eberbach, 17. Febr. Wir meldeien vorgestern, daß infolge des neuen Vermögenssteuergesetzes die badischen Redarschiffer ins Bannische auswandern und daß die Stadt Eberbach allein Steuerzahler mit einem Steuerkapital von 300 000 Mark 400 000 Mark einbüÙe. In diesen Bedingungen schreibt nun die „Eberbacher Zeitung“:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Redarschiffer bei ihrer gegenwärtigen gedrückten Lage finanziell so sehr, als möglich beabzöbel werden sollten. Man lenke ihnen ja die Befreiung ihres Vermögens und Einkommens nach den gleichen Grundsätzen, denen auch andere Leute unterliegen, nicht erporen, wenn man nicht ungerade gegen andere sein will. Aber man wird, gerade was das Vermögen betrifft, wohl zugeden müssen, daß infolge der schlechten Betriebsergebnisse der letzten Zeit und der schlechten Aussichten für die Zukunft der weltliche Wert der Fahrzeuge erheblich gesunken ist. Es ist begrifflich, daß viele Schiffer, namentlich solche, die kreditbedürftig sind, es sich selbst nicht eingestehen wollen, daß ihre Fahrzeuge entwertet sind, und daß sie deshalb auch der Steuerbehörde Werte angeben, zu denen sie ihre Schiffe — wennigstens an richtig bedenkende Käufer — nicht verkaufen könnten. Doch derartige Angaben kann man nicht ohne Wirkung auf die Entschöpfung der Schiffe anderer Besitzer bleiben, ist selbstverständlich, und so mag es recht wohl sein, daß in vielen Fällen eine Minderung des Steuerwertes der Schiffe mit Recht verlangt werden kann. Die Schiffer sind auch schon wiederholt auf den Weg aufmerksam gemacht worden, auf dem sie eine Abschöpfung und event. Ermäßigung ihrer Einkünfte erlangen können, falls sie glauben, eine Minderung beantragen zu können. Es ist also vermuthlich richtig, daß die Schiffer zur Zeit zu hoch belastet sind, und es wird ihnen Bekommen, wenn sie den richtigen Weg betreten, Redung zu tragen sein. Nun kommt aber die Behauptung, daß der Abzug von Schiffen in andere Bundesstaaten — oder richtiger die vorgedachte Abzug dahin — aufhören wird, wenn ihre Vermögenssteueransätze eine dem gesunkenen Wert der Schiffe entsprechende Minderung erfahren, ist nicht anzunehmen. Denn der Abzug nahm seinen Anfang schon zu einer Zeit, da die Verhältnisse, über die sich die Schiffer jetzt mit einem gewissen Recht beschweren, noch nicht bestanden. Er beruhte darauf, daß sie sich durch den Abzug eine Erleichterung schaffen, die ihnen ohne Gesetzesänderung überhaupt nicht, und auch auf dem Wege einer Gesetzesänderung nur unter freierlicher Bestätigung der Gerechtigkeit gegenüber anderen Berufsarten gewährt werden könnte. Es handelt sich hier nämlich um einen — sagen wir gelinde — unliciter Wettbewerb, den gewisse kleine Gemeinden in anderen Bundesstaaten treiben, indem sie die Schiffer locken, bei ihnen ihren angeblichen Wohnsitz zu nehmen, während offensichtlich ist, daß von einem wirklichen Wohnsitz keine Rede sein kann. Es sollen da mitunter 5 oder 6 Schifferfamilien auf ein einziges, obzwei schon von anderen Leuten benutztes Haus angemeldet sein. Es ist klar, daß der Schiffer in solch kleiner Gemeinde, die nichts zu leisten hat und vielleicht ihren ganzen Gemeindefiskus aus dem Ertrag ihres Liegenschaftsvermögens bestreiten kann, nur sehr geringe Steuern zu entrichten haben wird. Aber was er entrichtet, ist für die Gemeinde, die ihm dafür gar nichts zu bieten braucht, gesundes Geld, das sie gerne minimiert. Ob man nun den Schiffer, der so handelt, wegen Mangel an Heimatssinn schelten oder wegen Augen Nöthens loben soll, mag dahingestellt bleiben. Willehst es jedoch richtig, über den Gemeindefiskus, die sich ein Geschäft daraus machen, Abgaben einzuleisten, auf die sie keinen billigen Anspruch haben sollte das Handwerk gelegt werden. Man hat im Deutschen Reiche gesetzliche Maßregeln gegen die Doppelbesteuerung gefunden; vielleicht findet sich auch ein Weg, zu verhindern, daß die Gemeinden des einen Bundesstaates denen eines anderen ihre Kommunalsteuern wegnehmen, ohne der Steuerpflichtigen dafür etwas zu leisten.“

**Bayerische und Pfälzische Politik.**

**Schulaufsicht in Bayern.**

\* München, 17. Febr. (Von unserer Korrespondenten.) Vor einigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß sich der Katholische Lehrerverein an den Episkopat mit der Bitte gewandt hat, in der Frage, ob geistliche oder bürgerliche, eine geistliche Aufsicht über die Schulen zu stellen. Wir haben dabei darauf hingewiesen, wie unangekommen dem Centralvertrage die Bismarck'sche Resolution des Deutschen Katholischen Lehrervereins für die Schulaufsicht ist. Diese Anregung an die Bischöfe ist, wie wir andeuten, auch leinwegs der Initiative der wenigen Mitglieder des Vereins, die wirklich Bayern sind, entsprungen, sondern auf die geistliche Führung zurückzuführen. Nun kommt ein Führer der kathol. Lehrervereinsbesetzung, Lehrer K e l l e r, München, in einer Broschüre mit einem Fortschrittsplan: Die geistliche Aufsicht und Schulaufsicht sollen beibehalten werden; in ihrem Wirkungsbereich soll aber eine Veränderung eintreten, daß die methodisch-technische Leitung der weltlichen Schulen einem praktisch erprobten Schullehrer übertragen werde. Das fordert natürlich nichts an der bisherigen kirchlichen Aufsicht über eine positive Einrichtung, wie sie die Schule ist.

ein Rückschlag und namentlich auch in den kreislich nicht immer gebliebenen Experimenten, Kammermusik im Dienste der Zeit zu verwenden. Der VöÙge der Kammermusik, die ganz und gar auf Intimität eingestellt ist, war die von Berlin, VöÙ und Wogner ausgehende neudeutsche Richtung besonders ungünstig. Dagegen gehört ein sehr gewichtiges Teil des im Klassizismus wurzelnden Schöpfens Drammens der Kammermusik. Auch die bei den meisten Musikern unserer Zeit, die anfänglich der neudeutschen Richtung anhängen, gegen deren Einseitigkeiten und Uebertreibungen eingetretene Reaktion ist vor allem der Wiederentdeckung und Neubelebung des Sinnes für Intimität und damit gleichfalls der Kammermusik zugute gekommen. Von dieser Reaktion verlangt Louis, wenn sie einen wahren Gewinn und Fortschritt bedeuten soll, daß sie nicht die unmittelbare Vergangenheit verleugnet, sondern von einer Synthese der beiden großen Epochen ausgeht, die des Mittelalters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in zwei feindlich einander gegenüberstehende Richtungen auseinandertrieb. Diese Reaktion als Fortschritt personifiziert sich dem Verfasser in Wagner, der die intimsten und persönlichsten Offenbarungen seines tiefen Gemütslebens der Kammermusik anvertraut hat.

Mit einem letzten (5.) Kapitel, in dem eine Reihe wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Ausbildung und VöÙge der Musik behandelt werden, schließt das Buch Richard Louis über die deutsche Musik der Gegenwart ab. Auf dem breiten Raum von 220 Drucksseiten wird eine entwicklungs-geschichtliche Betrachtung unserer zeitgenössischen musikalischen Produktion gegeben unter steter Bezugnahme auf die mögliche und zu erlösende Richtungslinie der musikalischen Produktion in der Zukunft. Die Forderung nach Umkehr von der Veräußerlichung der Musik durch die neudeutsche Richtung, nach Rückkehr zur reinen Musik, wie sie ja auch von Wilhelm Kienl erhoben wird, durchzieht als roter Faden das ganze Buch. Und das macht schließlich den besonderen Wert des Buches aus, daß wir jetzt als Wegweiser in die Zukunft der deutschen Musik aufnehmen und empfehlen

Ein Sensationsprozess der Marine.

(Von unserem Korrespondenten.)

3. Tag.

ab. Berlin, 17. Februar.

Zu Beginn des heutigen dritten Verhandlungstages wird geschlossen, den Kontradmiraal Baasche und den ehemaligen Chef des Marinelabinetts, Admiral v. Soden-Vidran als Zeugen zu laden. In der fortgesetzten Beweisaufnahme kommt erster Staatsanwalt Dr. Hagemann auf die früheren Behauptungen des Kapitäns Berger zurück, daß gegen ihn erst nach dem Tode seines Freundes, des Kapitäns Schürmer Strafanzeige erstattet worden sei. Der Staatsanwalt stellt demgegenüber fest, daß der Strafantrag am 12. Oktober 1908 gestellt worden, Schürmer aber erst am 17. Oktober gestorben sei. Darauf werden die Strafanzeigen Bergers gegen Admiral Schmidt und sämtliche damit in Zusammenhang stehenden Akten verlesen. Im Laufe des Verfahrens hat Schmidt vor dem Gericht der Hochseeflotte erklärt, daß er über seinen nach Pflicht und Gewissen erstatteten Qualifikationsbericht über Berger nur dem Kaiser verantwortlich sei, es daher abzulehnen müsse, sich deswegen zu rechtfertigen. In einem früheren Bericht hat er den Kapitän Berger als dienstlich tüchtig bezeichnet. Im übrigen entfiel er sich bezüglich der Beurteilung der Befähigung von S. M. S. „Amazona“, daß der damalige Flottenchef v. Rößler nach der Befähigung ihm, Schmidt, gegenüber ein sehr scharfes Urteil über Berger gefällt habe. Im Besonderen des Berichtsberrn der Hochseeflotte, durch den der Strafantrag abgemittelt wurde, heißt es, daß von einer Verleumdung durch Ausstellung eines ungenügenden Qualifikationsberichts keine Rede sein könne, solange nicht der Nachweis der Rechtswidrigkeit erbracht sei. Angeklagter, Kapitän Berger, bittet zum mindesten die Zeugnisse über seine sonstigen selbständigen Kommandos vorzulesen, die dem Ehrengericht vorenthalten worden seien. Staatsanwalt Toll: Aus den Gründen des ehrengerichtlichen Spruchs geht zur Evidenz hervor, daß sämtliche Berichte dem Ehrengericht vorgelesen haben müssen, ihm also nicht vorenthalten sind.

Die darauf vorgelesenen Akten sind durchweg sehr gut, nur in einem heißt es, daß Berger von sich selbst sehr eingenommen und Ermahnungen schwer zugänglich sei. Das erste von Admiral Schmidt ausgestellte Urteil bezeichnet den Kapitän Berger als sehr strebsam, aber als allzu eigenartig und nervös; es fehle ihm die ruhige Beurteilung Untergeordneter. Er glaube nur Gutes leisten zu können, wenn er seine Untergebenen scharf anfasse. Admiral v. Käster hat, wie der Vorsitzende mittelst, auf diesem Qualifikationsbericht vermerkt, daß er damit einverstanden sei, Berger für sehr befähigt halte und glaube, daß die Hoffnungen auf ihn nicht ganz aufgegangen sei. Darauf wird im Zusammenhang die sogenannte

„Geier-Affäre“

behandelt. Admiral v. Geißler, der zu der Zeit, als Kapitän Berger in Ostasien Kommandant von S. M. S. „Geier“ war, Chef des dortigen Kreuzergeschwaders war, hat ihm über seine vorübergehende Tätigkeit als Kommandant von S. M. S. „Jaguar“ ein Zeugnis ausgestellt, in dem er ihn als sehr tüchtigen Kommandanten hinstellt. Berger sei sehr gut veranlagt, sehr strebsam, habe seine Stellung sehr gut ausgefüllt und besondere Aufgaben mit Takt und Geschick ausgeführt, jedoch er ihm zum Linienkriegskommandant für geeignet halte. Während seiner Stellung auf „Geier“ habe er zu höchst vorgegangen zu sein, da ihm, Geißler, mehrfach Tatsachen zu Ohren gekommen seien, die kein gutes Licht auf die Diensttreue der Mannschaft werfen. Im übrigen sei er ein sehr tüchtiger, bisweilen etwas überprüfender Offizier gewesen, der sich allerdings überhöht habe. Admiral Geißler erklärt schließlich: Mein Urteil über Kapitän Berger muß ich nach allem dahin veröffentlichen, daß Berger auf S. M. S. „Geier“ zu höchst vorgegangen ist, sich in verschiedener Hinsicht strafbar gemacht und die Disziplin gefährdet hat. Das liegt vielleicht daran, daß er in seinem geistigen Gleichgewicht gestört worden ist. Immerhin habe ich Bedenken, ihm in Zukunft selbständige Kommandos im Auslande zu übertragen. Staatsanwalt Toll: Hat Berger besondere Vollmachten bei Antritt seines Kommandos gehabt? Admiral Geißler: Das ist vollständig ausgeschlossen. Staatsanwalt: Hat sich der Geist auf dem Schiff wesentlich geändert, sobald der Nachfolger Bergers an Bord kam? Admiral Geißler: So. Soviel ich weiß, sind derartige Vergehen gegen die Disziplin hinter mich her vorgekommen. Auf Verfragen erklärt Admiral Geißler, daß S. M. S. „Geier“ nicht auf der Höhe war, als Kapitän Berger das Kommando übernahm.

Oberkriegsgerichtsrat v. Schöen hat früher die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Berger wegen Anstiftung zur Mißhandlung eines Untergebenen auf S. M. S. „Geier“ gewollt. Daß diese Blätter als kritische Betrachtung unserer gegenwärtigen Kultur nicht allenthalben ungeteilte Zustimmung erfahren werden, versteht sich als eine natürliche Selbstverständlichkeit. Auch wir, denen die Grundgedanken des Buches durchaus befangen und auch mit der kritischen Würdigung der musikalischen Produktion der Gegenwart im allgemeinen einverstanden sind, können dem Verfasser nicht Zug um Zug zustimmen. Vor allem nicht dort, wo persönliche Intimitäten Richard Louisa zu einem allzu panegyrischen Urteil über einzelne jüngere Komponisten hinreizen mögen, oder dort, wo Differenzen persönlicher Art sein abgeschlossenes Urteil aufkommen lassen, wie z. B. über Max Regler. Teilweise urteilt der Autor auch allzu wegworfend, wenn er z. B. bei Bangert von „dreier Klaviersche“ Hochstapel seiner „Domerischen Welt“ spricht, oder er ergeht sich in Widerspruch, wie bei der Beurteilung Richard Strauß's. Auch vom Antikritikismus ist der Autor nicht ganz frei, so gegenüber Wagner, dessen Musik ihm „widerlich ist, weil sie „leidet“ (S. 182). Worin das Nähere in der Musik besteht, sagt Richard Louisa nicht. Dieser demohrt sich wohl gegen den Vorwurf des Antikritikismus, aber hier gilt das Wort: qui s'excuse, s'accuse. Wir erheben diesen Vorwurf gegen Louisa, auch wenn er sich die Stelle seines Buches vorhält, die mit Bezug auf Wagner lautet: „Wer sich hier täuscht, begibt sich fürderhin jeglichen Anbruchs auf ernsthafte Beachtung seines Urteils oder aber er muß eingestehen, daß er mit seiner ästhetischen Wertung auf einem ganz fremden Boden steht, daß zwischen ihm und uns, d. h. den Angehörigen der westlichen Kultur und der ostasiatischen Rasse eine durch nichts zu überbrückende Kluft besteht.“ Obwohl wir nicht Angehörige der westlichen Kultur und der ostasiatischen Rasse sind, vermögen wir uns doch nicht mit der Rassenbiogenese Louisa's zu befassen. Solche und ähnliche Schwächen wären in dem vorliegenden Buche besser unterdrückt worden — und die vorausgenommene Beurteilung eines etwaigen Einwandes gegen die Behauptungen des Autors ist auch eine solche — sie sind aber glücklicherweise in so verschwindender Zahl, daß sie den Wert des Buches in seiner Gesamtheit nicht mindern können. Auf diesem empfehlen wir seine Lektüre. G. Ch.

führt und erklärt, die Mannschaft hätte viel Strafarbeit verrichten müssen, die im Strafzug nicht bemerkt worden sei. Er habe den Eindruck gehabt, als ob in dieser Beziehung etwas nicht in Ordnung gewesen sei, und als ob der Chef des Geschwaders von diesen häufigen Strafen keine Kenntnis erhalten hätte. Die Beziehungen Bergers zu seinem ersten Offizier, Oberleutnant Bizow, seien keine normale gewesen. Dieser habe sich Koitzen über eine Ansprache Bergers gemacht, in der gefordert worden sei, daß Bergers Weg über Leichen gehe. Ihm sei es auffällig erschienen, daß ein Offizier sich Aufzeichnungen über Neuerungen seines Vorgesetzten mache und auf eine bis über die Grenze hinausgehende Frage habe Bizow erwidert, er habe es getan, um später einmal davon Gebrauch zu machen. Ein Kapitänleutnant, der zu Bergers Zeit jüngster Leutnant auf S. M. S. „Geier“ war, bezeugt, daß Berger im Allgemeinen streng war, seine Untergebenen aber gerecht behandelte. Eine Rede, in der Berger habe gesagt, daß sein Weg über Leichen gehe, entfällt sich der Zeuge nicht. Weiter fährt er aus: Es mußte überhaupt aus dem Schiff einmal erst wieder ein Schiff gemacht werden. Eine Ausrufung Bergers, daß ihm nicht genug Leute von den Offizieren aus Meßler geliefert würden, entfällt sich der Zeuge nicht.

Stabsingenieur Arnold, der zu Bergers Zeit Ingenieur auf „Geier“ war, bezeugt, Oberleutnant Bizow sei am meisten eingenommen gegen Berger gewesen. Er selbst habe als Ingenieur bei Berger stets das größte Entgegenkommen und die bereitwilligste Unterfertigung gefunden. Beim Weggang Bergers von Bord habe das Maschinenpersonal allgemein gesagt, sie wollten keinen anderen Kommandanten haben als Berger. Hafen-Inspektionschef Scheffler war unter Berger Wachmeister auf „Geier“. Er bezeugt: Als der Kommandant von Bord ging, standen viele Unteroffiziere mit tränenreichen Augen da und sagten: Einen solchen Kommandanten werden wir wohl nicht wieder kriegen. Als Geschützteile über Bord geworfen worden waren, hat die ganze Besatzung das Bestreben gehabt, den einen oder die zwei in Frage kommenden Lebewerter heranzubekommen. Früher war es an Bord des Schiffes sehr verlottert, das hat auch jeder von der Mannschaft eingesehen. Auf Verfragen des Angeklagten Berger bezeugt der Zeuge, daß die Mannschaft zu Weihnachten einmal als Belohnung für den strammen Dienst drei volle Wochen Freizeit erhalten habe.

Ein anderer früherer Untergeordneter Bergers namens Kati bezeugt: Die Disziplin auf „Geier“ war etwas herunter gekommen. Es mußte ein strenger Mann an Bord kommen. Andererseits hat aus der Kommandant aber viele Vergünstigungen gewährt in bezug auf das Einschießen von Patronen, auf Wochenschließen und auch in bezug auf das Essen. Die Stimmung unter der Mannschaft war sehr gut. Die Leute fühlten sich trotz der strengen Disziplin sehr wohl, weil sie wußten, daß sie einen gerechten und aufmerksamen Kommandanten hatten, durch dessen Gerechtigkeit auch einmal ein Zusammenstoß mit einem anderen Schiff im letzten Augenblick verhütet worden war, der sonst infolge grober Unachtsamkeit des wachhabenden Offiziers auf der Brücke erfolgt wäre. Rechtsanwalt Heine: Wäre eine Meuterei ausgebrochen, wenn Kapitän Berger länger an Bord geblieben wäre, Zeuge: Im Gegenteil, es war alles sehr schön. — Ein Kapitän Klappenbach behauptet, er habe bei der Befähigung des Kreuzers „Amazona“ durch Admiral Schmidt den Eindruck und das Gefühl gehabt, als ob Schmidt eine gewisse Vorurteilbarkeit gegen die Person Bergers gehabt habe. Gute Leistungen seien andererseits auch anerkannt worden. Kapitän Berger habe seinen Offizieren im allgemeinen große Selbständigkeit gelassen. Von ungesundem Ehrgeiz oder Selbstüberhöhung Bergers sei ihm nichts bekannt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Februar 1909.

Ernannt wurde Sanitätsratsinspektor Karl Cronberger beim Ministerium des Innern unter Verleihung des Titels Regierungsrat zum Hilfsreferenten bei dem genannten Ministerium.

Verleihen wurde dem Botanikern Karl Oswald Jäger in Rom den Titel Hofrat.

Gesamtkammerstatistik. Alljährlich werden vom Groß-Städt. Landesamt Erhebungen über die Gesamtkammerverhältnisse veranstaltet. Nach den Mitteln, welche die Gesamtkammer für den Kreis Mannheim dem Groß-Städt. Landesamt zuweilt, hat im Jahre 1908 die Gesamtkammer 296,890 (im Vorjahre 278,4) Firmen. Davon entfielen auf Mannheim-Stadt 2582, Mannheim-Land 130 (Radenburg 50), Bezirk Schwetzingen 180 (Schwetzingen 91, Hohenheim 48), Bezirk Weinheim 140 (Weinheim 135) Firmen. Das umfangreichste Steuerkapital wurde im Jahre 1908 aus dem gewerblichen Vermögen unter Hinzurechnung des fünffachen Betrages des steuerbaren Einkommens gebildet, indem erstmals anstelle des Gewerbesteuerkapitals das gewerbliche Vermögen getreten ist. Dieses Steuerkapital betrug 1908 im Gesamtkammerbezirk 907,683,000 Mk. gegen 800,171,000 Mk. im Vorjahre. Davon entfielen allein auf die Stadt Mannheim 518,403,000 Mk., von der die größere Hälfte mit 48,339,000 Mk. auf die Stadt Weinheim. Die Zahl der Gesamtkammern im Kreis und Umfang bei der Gesamtkammer Mannheim, die mehrere Ein- und Ausgänge, welches denselben Gegenstand betreffen, nur einmal 1891, betrug 1908: 2092 (1907: 1810), die Zahl der Klassen, Kommissions- und Interzessanten-Sitzungen 39 (1907: 22).

Die freierwerblichen Steuerwerte und Steueransätze der Gemeinden des Kreises Mannheim für das Jahr 1908 belaufen sich auf 2,789,110,940 Mark gegen 2,920,205,600 Mark im Vorjahre. Davon entfielen auf die Stadt Mannheim allein 2,208,584,000 Mark (2,971,963,000 Mk.), auf den Landkreis Weinheim 202,893,110 Mk. (240,908,550 Mk.), auf den Kreisbezirk Weinheim 187,370,410 Mk. (178,788,610 Mk.), und auf den Kreisbezirk Schwetzingen 135,611,760 Mark (129,117,480 Mk.). Die Steuerkapitalien haben sich gegen 1908 um 108,845,340 Mark vermehrt. An dieser Vermehrung sind herbeizurechnend beteiligt die Stadt Mannheim mit rund 131 Millionen, die Gemeinden Sandbühl und Seckenheim (mit Weinheim) je 9 Millionen, die Stadt Weinheim mit 7, Radenheim 3, Bockel 2½, und die Stadt Schwetzingen mit 1½ Millionen. Es betragen die Steuerkapitalien des Kreises Mannheim in den Jahren 1897: 69 Millionen (Stadt Mannheim 24 Millionen), 1890: 805 Millionen (216 Millionen), 1899: 838 Millionen (305 Millionen), 1900: 865 Millionen (601 Millionen), 1907: 1,148 Millionen (861 Millionen). Im Jahre 1908 ist die allgemeine Steigerung des Vermögenswerte eingetreten.

Im Konjunktivischen Verein sprach gestern abend vor einem zahlreichen, hauptsächlich aus Damen bestehenden Auditorium Herr Professor Cornelius Gurllitt aus Dresden über die „Ästhetik der Mode“. Der Redner, der seinen interessanten Ausführungen des Hleren einen humoristischen Anstrich gab, bemerkte zu Beginn seines Referates, daß man früher geglaubt habe, daß Ästhetik und Mode überhaupt nichts mitein-

ander zu tun hätten. Die Mode ist etwas seltsames. Wir Professoren, so führte Redner unter der Deckerheit der Anwesenden aus, halten die Mode für etwas höchst Eitelles. Unsere Frauen und Töchter sind aber umgekehrter Meinung. Es kommt nun darauf an, wer Recht hat. Da die Frau im gewöhnlichen Leben immer Recht hat, so sei die Frage für ihn schon entschieden. Selbst die jüngsten der im Saale anwesenden Damen hätten schon eine große Reihe von Moden erlebt. Man könne in bezug auf die Mode von Erfahrungswissenschaft sprechen, wie kaum bei einem anderen Beruf. Der Redner kam dann auf die Entstehung der Mode zu sprechen. Noch niemand habe sich so recht vorgestellt, wie eigentlich die Mode, die insbesondere von den Frauen kreiert wird, entsteht. Zunächst sei die Mode von den Frauen Napoleons III. Die ganze Welt kleidete sich so, wie Kaiserin Eugenie. Der Redner besprach dann die Geschmacksentwicklung resp. -bildung. Der Kaufmann, der brauche im Lande herumzukommen, lernt auf seinen Reisen die Wünsche und den Farbensinn des Publikums kennen, und teilt seine Erfahrungen dem Fabrikanten mit, der sich selbstverständlich nach den Wünschen des Publikums richtet und mit seinen Musterzeichnern und Korsettisten verhandelt. Ein guter Fabrikant wird dasjenige treffen, was verlangt wurde, um dem Geschmack des Publikums nachzukommen. Diese Fabrikate sind dann nicht abhängig von der Laune eines einzelnen Menschen. Wenn die Mode erschienen ist, zeigt sich sehr bald, daß ihre Aufnahme eine sehr verschiedene ist, daß sie nicht von allen im Volk geteilt wird, sondern daß es negative und positive Elemente gibt. Eine eigene Mode in Deutschland wäre sowohl vom nationalen wie ökonomischen Standpunkt aus zu begrüßen. Bei der Frauenmode herrscht ein intensives Bestreben, mit der Mode immer zu wechseln. Das Bedürfnis ihrer Veränderung ist ein ganz außerordentlich großes, was von der Männermode nicht gesagt werden kann. Nach des Redners Meinung ist bei der Mode der Mittelweg, den die Frauen gehen, der einzige richtige, nämlich den, daß man sich innerhalb der Mode seinen Geschmack selbst bildet, denn der gemeinsame Geschmack ist meistens herzlich schlecht. An einer Reihe von Lichtbildern illustrierte dann Redner die verschiedenen Wandlungen der Mode zu Beginn der Freiheitskriege 1813 bis 1814 bis zu Anfang der 90er Jahre. Die verschiedenen Damen-Modellen riefen oft die größte Deckerheit hervor. Während die Männermode nur sehr wenig Schwankungen unterworfen war, ließen sich bei der Damenmode fortwährende Veränderungen und Wandlungen oft bis zu den bizarrierten Formen, die mit Recht die Deckerheit der Anwesenden hervorriefen, konstatieren. Die Jubelstürme dankte dem Redner am Schluß seines Vortrages durch lebhaften Applaus.

Der Karneval auf der Straße. Im Hinblick auf die im vergangenen Jahre mit dem Maskenwettbewerb gemachten günstigen Erfahrungen erließen Bezirksamt und Polizeidirektion eine Anordnung, wonach das Tragen von Gesichtsmasken auf öffentlichen Straßen und Plätzen ohne Unterscheid des Alters verboten wird, ebenso das Anmalen des Gesichtes zum Zwecke des Unkenntlichmachens. Diese Verbote beziehen sich jedoch auf Auszüge, die ebenfalls der behördlichen Erlaubnis bedürfen, erst dann, wenn sich dieselben aufgelöst haben. Das Verbot erstreckt sich auch auf das Konfessieren, sowie auf das Verfein mit Ankerkreuzen. Auch der Maskenwettbewerb und das Bedängen der Stromleitungsdrahte mit Papiersträngen und dergl. ist streng untersagt. (Siehe mündliche Bekanntmachung im nächsten Amtsblatt.)

Die Diebstahl- und Diebstahlfälle (siehe auch noch auswärts) überzugehen, wie aus folgender Meldung aus Eichelheim hervorgeht: Hier wurde ein Mann wegen Diebstahls verhaftet. Er soll von seinem Bruder in Mannheim Waren erhalten haben, die aus Diebstählen stammen. Sein Bruder ist bereits vor einigen Tagen mit anderen verhaftet worden. Die Sache scheint mit der großen Mannheimer Diebstahl- und Diebstahl-Affäre zusammenzuhängen.

Sportliche Rundschau.

Wiederholt.

V. Baden-Baden, 16. Febr. Das diesjährige Programm des Internationalen Klubs sieht für die Zeit vom 20. bis 29. August wieder sechs Wettkämpfe mit insgesamt 32 Konkurrenzen vor. Zwei große Rennen, der „Badener Stiftungspreis“ und das „Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Memorial“ haben hinsichtlich ihrer Preisdotierung wie ihrer Benennung eine Veränderung erfahren. Beide Entschiedenheiten, die im letzten Jahre mit Rücksicht auf das fünfzigjährige Jubiläum mit je 50,000 Mk. ausgestattet waren, sind jetzt mit Beträgen von je 35,000 Mk. ausgestattet worden; sie weisen aber gegenüber der Preisfestsetzung in früheren Jahren, die für den „Stiftungspreis“ 20,000 Mk. und das „Prinz Weimar-Memorial“ 12,000 Mk. ergaben hatte, eine bedeutend reichere Ausstattung auf. Von den den inländischen Pferden vorbehaltenen Rennen wurden folgende drei: die „Gaulston-Stakes“, der „Kurverwaltungspreis“ sowie der „Preis von Lichtenau“ auf die Konkurrenz von inländischen Pferden im Privatbesitz beschränkt, weil die in den letzten Jahren besonders stark gutgemachte Überlegenheit der Pferde aus dem königlichen Hauptgestüt „Greditz“ die Befähigung der Rennen seitens der Privatbesitzer in Zukunft voraussichtlich sehr ungenügend beeinflussen werden würde. Die „Große Badener Handicap-Geleese-Hofe“, wegen ihres 6000 Meter langen Laufes über eine Menge Hindernisse aller Art höchst interessant und deshalb beim Publikum von jeher sehr beliebt, ist im Interesse einer früheren Beendigung seitens der königlichen Pferde unter Beibehaltung des alten Laufes aus einem Handicap-Rennen in ein Rennen mit Gleichberechtigung umgewandelt worden; außerdem hat das Rennen, dessen Entscheidung bis jetzt zum Schluß des Programms anstand, seinen Platz mit dem „Abschieds-Handicap“, der bisherigen vorletzten Programmnummer, getauscht. Von den haren Geldpreisen im Betrage von 400,200 Mk. sind 97,900 Mk. ausschließlich der inländischen Kunst, ferner 20,000 Mk. der inländischen und internationalen Kunst vorbehalten, während auf 312,300 Mk. die Vertreter der ausländischen Länder ein Anrecht haben. Hinsichtlich der inländischen und internationalen Einlagen an die Sieger, die zu erwartenden Nebenerlöse aus den eingegangenen Einlagen und Preisgeldern für die Sieger, sowie die Ehrenpreise, zusammen ca. 13,800 Mk., jedoch die Totalsumme der zur Verfügung gelangenden Beträge rund 444,000 Mk. betragen wird. So präsentiert sich das diesjährige Programm für die Internationalen Preisreiter Rennen als ein außerordentlich interessantes und vornehmen Programm. Hoffentlich findet der Klub dabei auch die Unterstützung des großen Publikums.

Wfalz, Hessen und Umgebung.

Witro, 17. Febr. Heber den Tod zweier Knaben beim Schlittschuhlaufen im Altrhein wird berichtet: Von drei Kameraden hatte als erster der Sohn des Arbeiters Philip Schneider die Eisscheibe betreten und war dabei sofort eingebrochen; auf seinen Hilferuf eilte der Sohn des Arbeiters Peter Doel zur Unfallstelle und hielt seinem Spielgenossen einen Strohhalm an, den er sich auch schlammerte. Da der Retter ebenfalls die Eisscheibe angefaßt hatte, so glitt er aus und wurde von dem Eingebrochenen mit in die Tiefe gerissen, wo nun beide um ihr Leben kämpften. Der dritte Knabe verfiel nun die Rettung und sagte sich in das eilige Wasser. Da die Unfallstelle, an der die

Knaben eingebracht waren, trich abfällt, so fand er bald die zur Schutzhülle im wässern Element, ohne seine unglücklichen Gefährten erreichen zu können. Von Wälle durchschneuert, mußte er zurück und seine Kameraden ihrem Schicksal überlassen. Als er einige Leute herbeibringen konnte, waren die beiden gleichzeitigen Jugendgenossen dem Tode zum Opfer gefallen.

Reutadia a. S., 17. Febr. In dem traurigen Todesfall Adreß wird der „F. Fr.“ nach geschrieben: Der Verstorbene nahm gestern wie gewöhnlich ein Bad in seinem Badezimmer. Durch sein langes Herumsitzen aufmerksam gemacht, klopfte seine Angehörigen eine Stunde später an die Türe, doch erhielt sie keine Antwort. Die Türe wurde nun gewaltsam aufgeschlossen. Beim Eintreten fand man Adreß tot in der Badewanne liegen; aus dem derselben Todeorten entstiegen Kohlendampf.

Jedenfalls hat der Tote die Gefahr erst dann bemerkt, als er bereits halb besinnungslos war, denn, nach seiner Lage zu urteilen, ist er im Begriff gewesen, die Badewanne zu verlassen. Sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe kam zu spät.

Frankfurt, 17. Febr. Wilhelm folgt, der „Hauptmann von Koenig“, der sich seit Sonntag hier aufhält, ist nach Worm abgereist. Das Interesse an dieser „Sensation“ ist natürlich fast verloschen, immerhin blühen überall die Reuegerinnen, um den „Hauptmann“ zu bestaunen, der folgen Schritten, in tiefem Gut und schmerzgem Hebergeher einberührt, seiner „Bedeutung“ bewußt. Dabei war der berühmte Mann so herablassend, seinen Verehrern „Vollkorn“ mit seiner Ansicht zu verkaufen.

Offenbach, 16. Febr. Der in der Kirchstraße 50 in Offenbach wohnende, in den 30er Jahren lebende Schlosser Hugo Spemann, kam in der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen halb 2 Uhr angetrunken nach Hause. Seine Frau und seine vier Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren, die den Streitkräftigen Anstalten, getrunken sich nicht einzuschließen. Sie waren auch geschlafen. Neben ihr hatte die Frau in einem Koffer ihre fünfjährige Tochter Emilie gelegt. Als der Mann angestanden nach Hause kam, fing er denn auch Streit an und wollte sich dabei selbst das Leben nehmen. Er ging in die Küche und machte den Versuch, sich mit einem Messer zu erhängen. Die Frau bemerkte dies jedoch rechtzeitig und nahm ihm den Messer weg. Spemann legte sich darauf in einem Nebenzimmer ins Bett. Klöhlich aber sprang er auf, holte ein dolchartiges Messer und sagte, er wolle sich die Kehle durchschneiden. Die Frau schenkte dieser Drohung jedoch keinen Gedanken und legte sich ruhig ins Bett. Der Mann schloß, der im Nebenzimmer zusammen mit dem 7jährigen Mädchen schlief, schenkte sich auch zu beruhigen. Nach einer kurzen Weile sprang er wiederum aus dem Bett und schleuderte das Messer ins Nebenzimmer. Er traf gerade das im Koffer liegende 5jährige Tochterchen so unglücklich in den Rücken, daß die Wunde verheerend war. Das Kind starb, wie bereits mitgeteilt, nach Entlassung ins Krankenhaus. Der Mann wurde sofort verhaftet.

**Aus dem Großherzogtum.**

Sodenheim, 17. Febr. Vor kurzem fuhr ein von Sodenheim kommendes Automobil am Bahnübergang zwischen Sodenheim und Sodenheim in rasender Fahrt auf die geschlossene Barriere, so daß beide Schrankenstränge demoliert wurden. Kaum hatte das Auto den Übergang passiert, so fuhr auch schon der von Sodenheim kommende Personenzug in voller Geschwindigkeit am Übergang vorbei. Ein Stütz der Barriere, welches scheinbar auf die Schiene zu liegen kam, konnte von dem Motor noch rechtzeitig entfernt werden, somit wurde auch der in entgegengekehrter Richtung kommende Personenzug gefährdet gewesen.

A. Großsachsen, 17. Febr. Heute nachmittag wurden die dem Landwirt August H. Grün II in Heidelberg-Großsachsen gehörenden, auf Großsachsen Gemarkung gelegenen 5 Neubauern und ein weiteres altes Haus spargungsweise versteigert. Höchstbietender blieb Karl Nuttler, Metzgermeister in Heidelberg-Dandelsheim, mit 27.800 M. Die 5 Neubauern haben einen Feuerversicherungsbeitrag von 10.000 M. und hatten einen Schätzungswert von 36.500 M.

Forsheim, 17. Febr. Gestern nachmittag wurde von einem 13jährigen Knaben ein Bruch in der 60 Jahre alte Straßenbrücke G. Voller aus Siedel in einem Wassergraben der Weidinger Sandwiesen erstoren aufgefunden. Der Verunglückte wurde bereits gestern in Brüggen in angestricheltem Zustand gefunden und scheint auf dem Heimweg in den Graben gefallen zu sein.

Vom Hintern Singigal, 17. Febr. In großer Unruhe standen zwei Straßburger Familien. Die in einem südwestlichen Hinterhof angelegten Kellern Ökonomie aus Straßburg-Neudorf und Ernst Stoll in Straßburg wohnhaft, traten vor acht Tagen eine Gefährdung durch den Schwarzrind an, von welcher sie bisher nicht zurückgekehrt sind; ebenso ist von beiden Mäthern keine Nachricht eingetroffen. Beide sind solche Familienmitglieder. Sie gingen von Welfch aus über Schwabach nach Brückenholt, jedoch auf getrennten Wegen. Seitdem sind sie vermisst, so daß ein Unglück nahe liegt. Ökonomie ist 32, Stoll 27 Jahre alt.

Parlsruhe, 17. Febr. Auf Einladung des Ministers des Großherzoglichen Hauses und der Anwesenden Angehörigen Presterin von Marschall fand gestern in den Gesellschaftsräumen des Ministeriums ein großes Ballfest statt, das auch der Großherzog und die Großherzogin sowie Prinz und Prinzessin Max beendeten. Der Ball, zu dem etwa 300 Einladungen an alle Kreise der hiesigen Gesellschaft ergangen waren, war von sämtlichen Ministern und anderen höheren Beamten, den oberen Hofparten und einem großen Teil des Offizierskorps besucht.

Waden-Baden, 17. Febr. Das Vorhaben zweier hier ansässiger Kerle, an einer der schönsten Stellen der Wäldertaler Allee (unterhalb des hochgelegenen Café „Panorama“) ein Solaratorium großen Stils zu errichten, hat bei den Anwohnern der Allee, sowie in weiteren Kreisen der Einwohnerschaft und insbesondere der Fremdenkolonie lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Nur zunächst, daß durch derartige umfangreiche Bauten der eigentliche Charakter und der landschaftliche Reiz der alleeartigen Allee dieses Meindes von Baden, empfindlich beeinträchtigt werden würde. Eine mit zahlreichen Unterschriften besetzte Eingabe ist an das Ministerium abgegeben.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Theater-Nachr. Die Intendanz teilt mit: Die zum Fastnachtstheater nächsten Dienstag schriftlich bestellten, bis heute nicht erhaltenen Karten werden von morgen (Freitag) ab im allgemeinen Verkauf abgegeben. Zur Kindervorstellung „Wienbüchel“ auf schriftliche Bestellung reservierte Karten sind bis morgen (Freitag) Mittag 1 Uhr zu erhaschen; bis dahin nicht erhaltene Karten sind im allgemeinen Verkauf erhältlich.

Die Wissenschaft für Ernst Goedel. Gegenüber den Angriffen, denen Professor Ernst Goedel auch in der wissenschaftlichen Welt ausgesetzt ist, erlassen 40 Gelehrte eine Erklärung, die uns zur Veröffentlichung zugeht und folgenden Wortlaut hat:

Die unterzeichneten Professoren der Anatomie und Zoologie, Mediziner anatomischer und zoologischer Institute, naturhistorischer Museen usw. erklären hiermit, daß sie zwar die von Goedel in einigen Fällen geübte Art des Schwatzen nicht gutheißen, daß sie aber im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Wissenschaften von Proh und dem Reppierbund gegen Goedel keinen Kampf auf schriftliche verurteilen. Sie ver-

kären ferner, daß der Entschuldigungsgebende, wie er in der Drogenbeziehung zum Ausdruck kommt, durch zumeist unzutreffend wieder gegebene Entschuldigungen seinen Abbruch erleiden kann.

Von den 40 Gelehrten, die unterzeichneten, seien genannt: Prof. Häring (Heidelberg), Wilhelm Walther (Berlin), Aug. Weismann (Freiburg i. B.), Emil Zuckerkandl (Wien).

**Von Tag zu Tag.**

Selbstmord. Frankfurt a. M., 18. Febr. Heute vormittag gegen 11 Uhr verübte der 27 Jahre alte Arbeiter Georg Meier Selbstmord durch Erschießen, nachdem er vorher auf das Mädchen Lina Köller aus Unterliederbach noch vorausgegangenem Schritte mehrere Schüsse abgegeben hatte, von denen einer in die rechte Schläfe, ein zweiter in die rechte Wange drang. Das Mädchen, das auch noch andere Kopfwunden davongetragen hat, ist lebensgefährlich verletzt und wurde in das Elisabethenkrankenhaus übergeführt.

Frau von Schönebeck. Allenstein, 18. Febr. Ueber Frau v. Schönebeck kursieren in der Berliner Presse unrichtige Nachrichten, die die „F. Fr.“ richtig stellt. Nachdem das Medizinellkollegium den 8. 11 für vorliegend erachtet hatte, ist Frau von Schönebeck nach der auf Antrag des Verteidigers erfolgten Haftaushebung freiwillig direkt nach einer geschlossenen Irrenanstalt in Meisland gegangen, wo sie sich jetzt noch befindet. Es ist jedoch unrichtig, daß sie sich bei Verwandten aufgehalten, oder je aus eigenem Antrieb nach Berlin ging, um sich dort in einer Nervenanstalt behandeln zu lassen. Dagegen hat die Staatsanwaltschaft in Allenstein sich bei dem Gutachten des Medizinellkollegiums nicht beruhigt, sondern als letzte Gerichtsentscheidung die wissenschaftliche Deputation in Berlin angerufen. Diese hat für nötig erachtet, Frau v. Schönebeck in der psychiatrischen Abteilung der Berliner Charité durch einen Neuesten persönlich - längere Zeit untersuchen zu lassen. Aus diesem Grunde wird sich Frau v. Schönebeck, sobald der geistige und körperliche Zustand es gestattet, sich vom Meis nach Berlin begeben.

Diebstahl wertvoller Silberfächer. Berlin, 17. Febr. Gestern nacht verübten Diebe einen Einbruch in der Wohnung eines Bankiers am Pariser Platz. Unter dem gestohlenen Gute befinden sich silberne Besteck, antike Tee- und Kaffeeannen und Tassen, die durch ihren historischen Wert eine besondere Aufmerksamkeit darbieten.

Tot aufgefunden. Götting, 18. Febr. Drei bei dem Rittergutspächter Kreidmar in Jantendorf beschäftigte polnisch-galische Arbeiter wurden in ihren Wohnungen tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch unbekannt.

Ein Todesurteil. Banneg, 18. Febr. Das Schwurgericht verurteilte heute den 23 Jahre alten Mechaniker Bernhard Richard Köller aus Nipol bei Brauberg wegen Mordes zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus. Köller war am 9. Dezember abends in Woban in die Wohnung seiner früheren Geliebten Ella Hartlich eingedrungen und hatte ihr 7 Monate altes Kind erstickt und die Mutter durch Stich und Schüsse schwer verletzt.

Im Meer gescheitert. Grog, 18. Febr. In Grog wurde der kanonische Maler Geiler von der Bora 8 Meter über den Meerespiegel gescheitert. Nach zwei Tagen wurde der „F. Fr.“ zufolge, die Leiche aufgefunden.

Brand eines Pelzwarengeschäfts. Paris, 18. Febr. Durch den Brand der Pelzwarenfirma Monopol Freres wurden 40.000 Pflanzstücken, 100.000 Bismutstücke, 30.000 Hohlentellen, im Gesamtwert von ungefähr 1 1/2 Millionen Francs. Der Brandschaden auf Gebäude und auf Maschinen beläuft sich auf etwa 2 1/2 Millionen Francs. Der Betrieb wird voraussichtlich 4 „F. Fr.“ mehrere Wochen unterbrochen.

**Letzte Nachrichten und Telegramme**

Stuttgart, 18. Febr. In der heutigen Gemeinderats-Sitzung teilte der Gemeindevorstand Dr. Wietes mit, daß die Denkschrift über die Wasserversorgung Stuttgart im Laufe des nächsten Monats erscheinen werde. Das Interimprojekt scheidet die „F. Fr.“ aus technischen Gründen völlig aus.

Wien, 18. Febr. Der Chef des militärärztlichen Korps, Generaloberstabsarzt Uziel, dem vielfach Gegnerstand gegen jüdische Ärzte vorgeworfen wurde, wurde unter Verleihung des Geheimrats in den Ruhestand versetzt und laut F. Fr. Zeitung der Generalstabsarzt Prof. Kraßhammer zu seinem Nachfolger ernannt.

London, 18. Febr. Wegen den Anordnungen der Vertreterinnen des Frauenstimmrechts wurden weitere, im ganzen 20, Verhaftungen vorgenommen.

Newport, 18. Febr. Hammerstein zieht die „Salome“ von der Philadelphischer Bühne zurück, weil die Logeninhaber protestierten. (S. 3.)

**Das Festmahl des Landwirtschaftsrates.**

Berlin, 17. Febr. An dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats, das um 6 Uhr nachmittags im Hotel Adlon begann, nahmen teil: der Regent von Brandenburg sowie Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Reichskanzler Fürst Bismarck, die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, Dernburg, Sydow, Finanzminister v. Rheinbaben, sowie verschiedene Vertreter süddeutscher Regierungen. Der Präsident des Landwirtschaftsrats, Graf v. Schwerin-Berthold, warf einen Rückblick auf das vergangene Jahr dem landwirtschaftlichen Standpunkt aus. Er bezeichnete die Ernte von 1908 als gut und die bessere Lage der Landwirtschaft als die stärkste Stütze des gesamten Erwerbslebens in unserer Zeit starken wirtschaftlichen Rückgangs. Er warnte aber vor verhängnisvollem Optimismus. Zur politischen Lage übergehend, glaubte der Redner die Opferwilligkeit der Landwirtschaft zur Reichsfinanzreform betonen zu sollen. Die Landwirte seien für eine stärkere Heranziehung des Viehes und Tabaks, auch des Einkommens und des Viehes im allgemeinen, wenn man auch über die Form verschiedener Meinung sein könne. Doch müßten sich die Landwirte dagegen wehren, daß von allen gewerblichen Erzeugnissen immer nur gerade die als Steuerguelle herangezogen würden, auf die sich der kulturelle Fortschritt stütze. Für die Zukunft sei und das Vorkommnisverbe sei im nationalen Interesse eine schonende Behandlung zu verlangen. Der Redner beklagte dann den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande bei Überfluß der Arbeiter in den Städten. Auch die Schwärzung der Geldbeschaffung zu Meliorationen und Betriebsverbesserungen sei der Landwirtschaft hinderlich. Nach dem Begräumen dieser Wünsche könne die deutsche Landwirtschaft gewiß das Doppelte leisten. Die Selbsternährung des deutschen Volkes sei der nationale Kern der Agrarfrage.

Der Redner schloß mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Ich möchte nicht unterlassen, an dieser Stelle wiederholt dankbar anzuerkennen, daß der gegenwärtige Herr Reichskanzler im Gegensatz zu seinen beiden Amtsvorgängern diesen nationalen Kern der Agrarfrage nicht nur mit staatsmännlichem Weitblick zu erfassen, sondern ihn auch - namentlich in unserer Handelspolitik - zur Geltung zu bringen gewußt hat, - ein unbergängliches Verdienst des Fürsten Bülow, welches erst die Geschichte einmal in seiner vollen Bedeutung würdigen, für welches ihm aber die deutsche Landwirtschaft dankbar ist und immer und unter allen Verhältnissen dankbar bleiben wird. Ja! - möchte U. D. doch in der Finanzpolitik des Reiches noch der gleiche Erfolg beschieden sein, der gleiche Erfolg der Bewahrung des Reiches vor einem - in seinen Folgen ganz unabsehbarer - Schaden! Wäre das neue Deutsche Reich nicht demokratisch - wie das alte Römische - an den Volkstribun - aber auch nicht wie das alte Deutsche - an Uneinigkeit und mangelnder Opferwilligkeit zu Grunde gehen. Mangel an Opferwilligkeit zur dauernden Tragung der Lasten, ohne welche sich nun einmal die Weltwirtschaft eines modernen Staatswesens nicht mehr aufrecht erhalten läßt. Wenn im Schwarzzeiter wäre, m. S., würde ich sagen: manche Zeichen deuten darauf, daß wir uns bereits auf diesem absteigenden Wege befinden. Aber ich denke, wir wollen die Zukunft nicht sinken lassen, die Zukunft, daß unser Volk doch am Ende die Wege noch finden wird, sich nicht nur seine militärische sondern auch seine finanzielle und wirtschaftliche Rettung zu wahren. Dann können wir der Zukunft, was sie auch für Verwicklungen bringen mag, getrost entgegengehen.

**Die Weiserangriffe auf Franen in Berlin.**

Berlin 18. Febr. Heute Mittag wurde wiederum ein Weiserattentat gegen ein junges Mädchen verübt.

**Die Reichsfinanzreform.**

Hannover, 18. Febr. Zur Reichsfinanzreform äußert der „Hannover. Cour.“, daß Bemühungen nicht ausbleiben dürften, die darin gehen, die Nachschaffener dahin zu reformieren, daß 1. die Mindestgrenze erheblich herabgesetzt, 2. Erleichterungen geschaffen werden für die Fälle, wo die Familie ihres Ernährers beraubt wird, und durch den Tod in unangenehmere Lage gerät, namentlich, wenn noch uneheliche Kinder vorhanden sind und 3. daß von der gesamten Familie ererbte Vermögen, das weiter im Geschäftsbetriebe verbleibt, zu schonen. Ob dies nun bei der eigentlichen Nachschaffener oder bei einer Reform der Erbschaftsteuer in Betracht gezogen wird, ist eine Sache für sich. -- An die Kohlensteuer glaubt man nicht, wenigleich die Abkennung nicht so unbedingt sicher ist, wie man annehmen sollte. Dagegen scheint die Verdoppelung des Kaffeepolles viele Freunde zu haben.

**Im Ueberflutungsgebiet der Elbe und Havel.**

Kathenan, 18. Febr. Die hiesige königl. Wasserbauinspektion veröffentlicht über die Lage im Ueberflutungsgebiet der Havel und Elbe heute folgenden Amtsbericht: Das Wasser der Havel und Elbe bei Havelberg fällt flüchtig aber langsam. Der Havelwasserstand bei Havelberg beträgt bloß 4.60 Meter, der Elbewasserstand bei Domühlenhorst 5.22 Meter. 7 Eisbrecher der Hafenbauverwaltung sind gestern in der Elbe weitere 10 Kilometer bis Cummlofen vorgebracht. Die Entfernung von der Havelmündung beträgt aber noch 37 km. In der Havelmündung sind Durchbrüche der Deiche bisher nicht erfolgt.

**Die Ereignisse auf dem Balkan.**

Konstantinopel, 18. Febr. Aus Beiser Luebe berichtet, daß über das türkisch-österreichische Protokoll zwischen beiden Regierungen eine völlige Einigung erzielt wurde und auch über die handelspolitischen Fragen eine beide Teile befriedigende Form gefunden sei. Die Annahme des Protokolls dürfte im heutigen Ministerrat erfolgen. Der russische Geschäftsträger empfangt von seiner Regierung neue Instruktionen, die er heute der Flotte unterbreiten will.

Konstantinopel, 18. Febr. Der Großvezir gab gestern strenge Befehle zum Schutze der Ausfuhr der Postpakete in Beirut, Jassa und anderen Orien. Eventuellen Unfallschreitungen solle mit Waffengewalt entgegen getreten werden.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 18. Febr.

Im Bundesrat: Unterstaatssekretär Weismuth, Geheimrat, Präsident Graf Stolberg eröffnet um 3 Uhr die Sitzung. Die erste Beratung der

**Reichsbank-Novelle.**

wurde fortgesetzt.

Kampf (Reich. Volks.): Dem ehemaligen Reichsbank-Präsidenten Koch sind wir für seine Tätigkeit noch heute dankbar. In dem hohen Stand des Diskonts ist weder die Goldmündung noch die Reichsbank schuld, sondern vielmehr die Ansprüche, die der deutsche Handel und die deutsche Industrie an die Bank gestellt hat. Den Geist der Barzukunft habe ich bei der Reichsbank niemals beobachtet können. Es ist dort vielmehr mit launenhafter Besonnenheit verfahren worden und darauf beruht ihr Erfolg. Mit der Bank von England kann unsere Reichsbank jeden Vergleich aushalten. Eine Vermehrung des Goldbestandes, welcher nur wenig geringer ist, als derjenige der Bank von England, ist keineswegs notwendig. Die Vorlage verfährt nach dem Gesichtspunkt, daß die Organisation der Reichsbank festgehalten und die deutsche Goldwährung nicht nur aufrecht erhalten, sondern sogar gestärkt werde. Die Veränderung der Bank in ein Reichsinstitut würde der schwerste Fehler sein, den wir machen können. Neben der Verstaatlichung der Reichsbank würde die Annahme der Verzinsung der Depots eine Veränderung bedingen. Wir begrüßen es, daß Herdon Abstand genommen worden ist. Die Anerkennung der Reichsbanknoten als gesetzliches Zahlungsmittel ist zu begrüßen. Frankreich und England sind hier längst vorangegangen, weshalb soll Deutschland nicht folgen? Der Bank von England ist es allerdings nicht freigestellt, ihrerseits bei Zahlungseinstellungen in Noten zu bezahlen. Wie freuen uns, daß bei uns hierzu übergegangen werden soll. Ich für meine Person halte eine allmähliche Erhöhung des Kapitals der Reichsbank für durchaus angezeigt. Es war 35 Jahre Direktor einer Bank gewesen und habe wohl manche Dummheit gemacht. (Gelächter.) Die größten Dummheiten sind mir dann passiert, wenn ich zu viel Geld hatte. (Erneut: Gelächter.) Aus praktischen Gründen sollte man aber von der Erhöhung des Kapitals der Reichsbank absehen. Dr. Franz Mannheim (Soz.): Der Vorschlag eines hiesigen Abgeordneten für ein Ausschußamt für Vorkonten, ist höchstwert, denn es seien große Volkseinstreuen auf dem Spiele.



Einzelanleihe. A. Deutsche.

Table with columns for bond types (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and their corresponding values.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing various industrial stocks such as Bismarck-Werke, Maschinenfabrik, and others with their prices.

Banbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing bank bills and priority obligations from various banks like Reichsbank and others.

Bank- und Versicherungsbilanzen.

Table showing bank and insurance balance sheets for institutions like Reichsbank and others.

Berliner Effektenbörse.

Table of the Berlin stock exchange listing various securities and their market prices.

Privattelegraphen des General-Anzeiger.

Text providing details about private telegrams and their costs.

These betragen bei Hochener und Laura 1 Prozent. Auf dem Rentenmarktmärkte lagern nur Handelsgeellschaften bei einer Forderung von 1/2 Prozent, fest während Nationalbank 1/2 Prozent...

Pariser Börse.

Table of the Paris stock exchange listing various securities and their prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of the London stock exchange listing various securities and their prices.

Kursblatt der Mannheimer

Produktenbörse.

Table of the Mannheim commodity exchange listing various goods like wheat, oil, and other products.

Mannheimer Effektenbörse.

Table of the Mannheim stock exchange listing various securities and their prices.

Aktien.

Table listing various stocks and their market prices.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Auf die ununterbrochen, trocknen, kalte Witterung, welche im Verlauf der Woche geherrscht und welche die unbedeckten Samen geschädigt hat, ist heute wieder Schneegestöber eingetreten. Die Nachschauer haben sich allmählich wieder verlaufen und die Schiffahrt auf dem Neckar und Rhein konnte zu angemessenen Frachtpreisen wieder aufgenommen werden.

Die heutige Landesproduktenbörse verkehrte in entschieden fester Haltung. Weizen und Korn sind gefragt u. höher, Roggen ebenfalls begehrt. Auch Braugerste wird höher bezahlt, bei allerding nicht erheblichen Umläufen. Hafer hat seinen Wert in hiesigen untergeordneten Qualitäten gebessert. Mais und Futtergerste etwas höher. Deskaates aller Art unverändert.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 163 7 18. Februar 1900. Provisionsfrei!

Table listing various commodities and their prices, including wheat, oil, and other goods.

Neuerliche Schiffsfahrts-Telegramme.

Neu-York, 18. Febr. (Vormittag) der Hamburg-Amerika-Linie. Der Postdampfer 'Paros' ist am 15. Febr., abends 9 Uhr, wohlbehalten hier angekommen.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Vorsitzender: Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: Michael Rothchild u. Frdr. Becker...

D. W. hatte sich um eine Bureaustelle bei der Firma Gebr. St. beworben. Bei der persönlichen Vorstellung erklärte ihm der Mitinhaber und heutige Vertreter der besagten Firma, Herr S. St., daß er ihn für den Posten des Bureauchefs nicht als geeignet betrachten könne...

Die Beklagte erhob gegen diesen Anspruch folgende Einwendungen: Da Kläger sich auf eine vierwöchige Probezeit verpflichtet habe, sei er durch seinen ihr (der Beklagten) völlig freiwillig erfolgten Austritt befreit...

(21. bis 30. September) ein Gehaltsanspruch zuerkannt werden sollte.

Der Kläger rechtfertigt sein Wegbleiben vom 3. Oktober ab wie folgt: Er sei von der Beklagten zweifellos getäuscht worden. Wäre nicht die Stelle eines Bureauchefs offeriert gewesen, so würde er sich überhaupt nicht gemeldet haben...

Der Vertreter der besagten Firma bestritt, daß Kläger irgendwie getäuscht worden sei; der ihm zugesandte Brief, auf den er sich in der Zeit vom 21. September ab einarbeiten sollte, sei tatsächlich der eines Buchhalters (Rechnungsbuchhalters) gewesen...

Das Gericht sprach dem Kläger durch Urteil das unbestrittene Gehalt für 1., 2. und 3. Oktober mit 20,88 Mark zu, während es die Mehrforderung unter folgender Begründung abwies: Das Verhalten des Klägers sei dem Gericht unbillig...

eine den Abmachungen und seiner Qualifikation nicht entsprechende sei, zum mindesten einmal dieferhalb mit seinem Prinzipal Rücksprache nehmen müssen, wozu sich die beste Gelegenheit geboten hätte, als er getragt wurde, ob er sich nun einarbeiten habe...

Bekanntmachung.

Aus der Seligmann, Jütte und Leopold Ledeburg'schen Stiftung und ihren Anstiftungen sind pro 1909 und am 2. Januar 1910 Stiftungspreise im Gesamtbetrag von 8907 Mk. 16 Pf. verfügbar...

Diese Preise werden in ganzen oder in Teilbeträgen solchen bedürftigen Familien oder ledigen männlichen oder weiblichen Personen, ohne Unterscheid der Religion verliehen, welche durch unverschuldeten Mangel ins Elend geraten sind...

Stiftungskommission: von Hollander. Gögele.

Freisinniger Verein.

Freitag, den 19. Februar, abends 9 Uhr im unteren Lokal der „Börse“

Bereinsversammlung

mit Vortrag über: „Die deutsche Revolution“. Besprechung der politischen Lage.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Stephanienpromenade Nr. 2,

2. Stock, eleg. 5 Zimmerwohnung (event. 6 Zimmer-Wohnung)

mit reichlichem Mobel und möbliert. sofort zu vermieten: 5513 Näheres z. Stad. ba. abn. oder Adressatennr. 6, im Bureau

Wechsel-Formulare

Dr. S. Saas' Buchdruckerei G. m. b. H.

Crauringe

D. R. P. — ohne Erlaubnis, lauten Sie nach Gewicht am billigsten bei 77111

G. Fesenmeyer,

P. 1, 3, Breitenstraße.

Jedes Brautpaar erhält eine geschlitzte Schwarzwälder Uhr gratis.

Bekanntmachung.

Die Einweisung von Bürgern in den Redarauer Bürgergenoss. betr.

Nr. 6028 I. Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Altmend-Verrentigten von Redarau das am

Mittwoch, 24. Febr. 1909, nachmittags 1/2 5 Uhr

auf dem Rathaus in Redarau die Verlektung erledigter Altmendgenossenschaft vorgenommen wird.

In dieser Tagfahrt werden diejenigen, welche glauben zum Einrücken in den Genoss. oder zum Vorrücken berechtigt zu sein, hiermit eingeladen.

Mannheim, 12. Febr. 1909. Kommission für Fuhr- und Gutsverwaltung: Ritterz.

Bekanntmachung.

Nr. 2009 I. Am Dienstag, den 2. März 1909, vormittags 9 Uhr beginnend, vertheilten wir an Ort und Stelle das

weitere, bei den Bauarbeiten im Waldpark Redarau sich ergebende Holz öffentlich an den Meistbietenden. Zusammenkunft bei den Arbeiter-Schulhöfen.

Mannheim, 18. Febr. 1909. Städt. Tiefbauamt: Gieseler. 82231

Gen-Lieferung.

Auf dem Submissionsweg vergeben wir ganz oder geteilt 1000 Sennet prima (hübsches Bienenhonig)

lieferbar franco Viehpostgeleite.

Bei der Berechnung wird das auf unserer Seite ermittelte Gewicht zu Grunde gelegt. Es wird nur prima unbereinigtes hübsches Honig in schöner Farbe und durchsichtiger Ware angenommen.

Sendungen oder Teile derselben, welche den Bedingungen nicht entsprechen, werden zurückgewiesen. Angebote treten erst nach Ablauf von 10 Tagen, vom Eröffnungstage an gerechnet, und gegenüber außer Kraft.

Schriftliche Angebote auf obige Lieferung sind bis Montag, 22. Febr. 1909, vorm. 11 Uhr

geschlossen und mit der Aufschrift „Genlieferung“ versehen, bei unterzeichnetem Stelle einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgt. Eröffnungsort ist Mannheim.

Die Rückforderung der zur Lieferung verwendeten Regendecken erfolgt auf Wunsch und Gefahr des Lieferanten.

Mannheim, 10. Febr. 1909. Städtische Fuhr- u. Gutsverwaltung: Krebs.

Jagd-Verpachtung.

Donnerstag, den 26. Febr. 1. J., nachmittags 2 1/2 Uhr wird die 600 Morgen große Gemeinde-Jagd in der Gemarkung Hartenrod in der Pfarrei von Pfl. Nibel in Hartenrod auf weitere 6 Jahre neu verpachtet.

Der Jagdvertrag liegt ganz nahe an der Gemarkung Wald-Nibelrod und hat einen guten Boden, Reb- und Hasenland.

Göbern, 15. Febr. 1909. St. Bürgermeister Göbern: P o l l.

Vergabung

von Bauarbeiten.

Wegen einer Abänderung der Baupläne zur Vergrößerung des Müllschuppens im Industriehof werden die nachstehenden Arbeiten nachmals nach der Berechnung des Gen. Minierbüros der Finanzen vom 3. Januar 1907 ausgeschrieben.

1. Erd- und Maurerarbeiten, 2. Zimmermannarbeiten, 3. Arbeitsbeschränke, in die von den Bewerbern die Einheitspreise einzutragen sind, werden in unserem Hofbau-bureau Große Metzgerstraße No. 7, 1. Stock links, wofür auch die Baupläne und die Vergabungsbedingungen aufliegen, auf Verlangen kostenfrei abgegeben.

Die Zeichnungen und die Bedingungen werden nicht nach auswärts versandt.

Die mit entsprechender Aufschrift zu verbleibenden Angebote sind längstens bis zu dem am

27. Februar 1909, vormittags 10 Uhr

helffindenden Bedingungen-lager verschlossen und portofrei bei uns einzulegen.

Für den Zuschlag bleibt eine Frist von vierzehn Tagen vorbehalten.

Mannheim, 11. Febr. 1909. Gr. Bauinspektion.

Grundstück-Versteigerung.

Samstag, 20. Februar 1909, vormittags 1/2 10 Uhr

wird im Rathaus Redarau das Grundstück der Gemarkung Redarau im Eigentum des Ludwig Michael Baur, Fabrikarbeiter daselbst, Pfl. No. 16 408 a 2 a 94 am Poststraßen Grundstück No. 11 mit einhöckerigem Wohnhaus mit T-förmigen Keller, einhöckerigem Stall mit Kasse und Abortbau, veräußert.

Anschlagspreis 15 000 Mark. Mannheim, 11. Febr. 1909. Gr. Notariat V1.

Wohnungs-Versteigerung.

Freitag, 19. Februar 1909, nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pfandlokal hier Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigert:

7 Kisten Feigwaren, sowie Möbel verschiedener Art u. sonstiges.

Mannheim, 17. Febr. 1909. Verwalter, Gerichtsvollzieher.

Geldverkehr.

Auf meine neuverkauften Wohnhäuser in besserer Lage habe ich noch

II. Hypotheken

in Beträgen von Mk. 10 bis 20 000, — zu vergeben und ertheile Angebote von Selbstgebern u. Nr. 1069 a. d. Exp.

I. Hypotheken

zum Zinsfuß von 4 bis 4 1/2%, ohne Bankprovision, dirigiert

Julius Knapp, Hypotheken- & Realgeschäftsagentur U 3, 10 (Zoo) Tel. 3728.

Gesellschaft für Schwachstromtechnik N 5, 11. Telefon 4369. Lätwerk-, Sicherheits- und Kontroll-Anlagen. Kombinierte Post- und Haustelephon-Anlagen. Elektrische Uhren-Anlagen. Vortellhafteste Preise. Langjährige Garantie. Pflege-Abonnement bestehender Anlagen. Rascheste Reparatur-Eriedigung billigst. Eigene feinmechanische Werkstätte. Grosses Lager in allen Schwachstrom-Artikeln und Installations-Materialien. Grösste Fach-Firma am Platze. 83889

Trauerbriefe bei schnellster Ausführung liefert billig! Dr. S. Saas' Buchdruckerei G. m. b. H.

Militär-Verein Mannheim. (E. V.) Todes-Anzeige. Unser Geliebter Kamerad Herr Philipp König Tagelöhner dahier, Baumstr. Nr. 7 ist am 16. Februar 1909, nachts 11 1/2 Uhr gestorben. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Der Verein sammelt sich um 4 Uhr an der Leichenhalle. Mannheim, den 17. Februar 1909. Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige. Tiefbetruht teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unser lieber Gatte, Vater, Onkel und Schwager Jacob Ruf, Zugmeister im Alter von 57 Jahren, Mittwoch abend 6 1/2 Uhr nach kurzem aber schweren Leiden sanft verschieden ist. Die trauernden Hinterbliebenen. Mannheim, (Tattersallstr. 5) 18. Februar 1909. Die Beerdigung findet Samstag mittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 4330

Grosse Heilerfolge bei Nervenleiden Rheumatismus Gicht, Ischias, Gelenkentzündung, Folgen von Quacksilberkuren etc. Haut- u. Haarkrankheiten wie: Lupus, Schuppen, Bart- und nassende Flechte etc. Geschlechtskrankheiten. Gesichtspickel, Krampfaderngeschwüre (durch Eislichtbehandlung); Haarausfall, Haarschwund, beginnender Kahlköpfigkeit, kreisförmiger Kahlheit, Schuppen etc. Bronchial-Asthma Bronchial-, Hals- und Nasenkatarrhe;erner bei Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankungen etc. Frauenleiden (In Verbindung mit Thuro-Brandt-Massage durch die verschiedenen Spezial-Anwendungen des kombinierten Elektr. Lichtheilverfahrens Hydro- und Elektrotherapie, Hand- u. Vibrations-Massage. — Näheres Auskunft erteilt Dir. Nch. Schäfer Lichtheil-Institut, 'Elektron', nur N 3, 3, 1. 9jähr. Praxis in Mannheim. — Sep.-Abt. f. Damen u. Herren, geöffnet von 9-12 vorm. und 2-9 Uhr abends, Sonntags von 10-12 Uhr. 5293 Erstes grösstes und modernstes Institut am Platze. Viele Chronisch-Kranke, die durch die verschiedenen Kurmethoden und Heilbäder keine Heilung fanden, wurden durch das kombinierte elektrische Lichtheilverfahren in Verbindung mit den neuen physikalischen Heilmethoden im Lichtheilinstitut, 'Elektron', N 3, 3, 1, geheilt. Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer. Zahlreiche Dankschreiben.

Ludwig Post L 13, 12a Telephone 241 L 13, 12a empfiehlt zu billigsten Tagespreisen 90837 sämtliche Sorten Ruhrkohlen, Zechenkoks (Centralheizkoks), Gaskoks u. Briketts für Hausbrandzwecke.



